

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1847

31 (18.4.1847)

Karlsruher Beobachter.

Nr. 31.

Sonntag den 18. April

1847.

Das neue Leben.

(Fortsetzung.)

Welche Verschiedenheit zwischen diesen beiden Frauen, und dennoch — wach' nahe Verwandtschaft in den Verschiedenheiten! Der Charakter und die Willkürlichkeit der Tochter sind gleichsam in die Zerstreutheit der Mutter hineingedrückt. Ja, Beide ergänzen sich auf diese gewaltsame Art; Beide schreien über Unrecht, das sie sich wechselseitig antun, und dürften sich doch eben deshalb unentbehrlich sein.

Beide verstehen zwar in ihrer Anmuth und Liebenswürdigkeit aus dem Grunde einen ehrlichen Mann in Trab zu setzen, würden mich aber nichtsdestoweniger nie zu arabischen Sprüchwörtern berechnen. Der hinkende Bote kommt nach, die unergleichlichste und alltäglichste aller Frauen, die sich als vertraute Freundin der Gräfin Mutter zu den Damen gesellt hat: Frau von Ruschel. Ich könnte wohl die hunderte von übeln Momenten, die sie mir bereitet hat, als eine Art von Leidenfermen meiner Bergangenheit und Zeugniß von der Duldsamkeit meiner Natur hier aufzählen, um mich daran insofern zu trösten, als ich sähe, wie schlimm es mir schon vordem ergangen ist, und wie wenig es an und für sich Noth thut, daß ich noch zu kassieren sei; allein die besondern Erinnerungen wären eine zu starke Selbstopferung, und ich ziehe vor, sie als eine Art von Esprit de Ruschel, so wie man z. B. einen Esprit de Portugal oder dergleichen besitzt, abzuwiegen, um gelegentlich den Duft einer solchen Quintessenz von Worten zu meiner moralischen Stärkung anzuwenden.

Und also haue ich Dich mit Lapidarsyl in die Botistafel meiner Einbildungskraft und taufe Dich die unnahbarste und taftloseste aller verwittweten alten Jungfern, allerweltsaufrichtige Freundin, die ehrwürdigste Aufopferungssucht, verbindlichste Beleidigerin, Vertilgerin jeglicher Unmöglichkeit, Vermischerin alles Ungleiches, Hasserin aller Vertrautheit, Verpöchterin alles Ernstes, Besitzerin aller Herzenstugenden außer der weiblichen Alterswürde, die sich in der Ruhe Erschöpfende und in der Unruhe Erholende, die entseelende Belegerin aller Gesellschaften, die, wenn Du nicht mehr da bist, Jedermann segnet und Niemand zurückwünscht, und dorethalb, wenn Du da bist, Jedermann sich kassiert, daß er Dich nicht segnen mag.

Jedoch das Thema ist in Erregung der Phantasie unerschöpflich. Fortsetzung folgt, sobald ich wieder zu Athem gekommen bin. — Ist das nun so weit ein Charakterbild? — Bei Lichte besehen, bin ich wie behert! Wie komme ich in den Strom fremdartiger Menschen, der mich mit sich fortreißt, mich innerlich verdreht und an mir irre macht? Wie kommen alle die ungleichartigen Menschen wider die goldene Lebensregel zusammen, daß wir nur mit denen umgehen sollen, die wir oder die uns bessern?

Wie erträgt mein Bruder die Vorstellung nur einen Augenblick, mit einem Mädchen wie die Gräfin sein Leben lang vereinigt zu sein?

Und weiß sie nicht, daß ein so vornehmer Mensch, wie er sich nicht gern ein-, geschweige hundertmale fragen läßt? Was will sie mit ihm beginnen, daß sie ihn ohne Liebe heirathet?

Ich bin nahe daran, über die tollen Gedanken verrückt zu werden. Ich befinde mich wie im Traume, und es schwirrt und nebelt mir dergestalt vor meinen Blicken, daß ich Wirklichkeit und Täuschung kaum mehr zu unterscheiden vermag.

Morgen reisen wir, bunt zusammengewürfelt, mein Bruder, die beiden Gräfinnen, Frau von Ruschel, und ein wunderlicher Kauz von Musikus selbender in's Gebirge. Was kann daraus entstehen? Denn etwas muß aus Allem, und zumal aus etwas so Abenteuerlichem entstehen, als wir unternehmen.

Winfred's Traum.

Winfred lag in seiner Kammer und schlief. Alle seine Lebensgeister schliefen, in Dunkel gehüllt, starr im Nachtfrost. Die zarten Pflanzen der Seelenregungen hingen die welken Häupter, die Bäume der Gedanken standen entlaubt, die Liebesblumen hatten ihre sich entblätternden Kelche zugethan und knieten um.

Ein kalt austrocknender, aldrückender Nordost strich durch den Garten des Lebens, und ohne Hoffnung auf einen kommenden Morgen war die Sonne untergegangen. Kein Stern des Trostes am Himmel, nur Wolken über Wolken geschichtet, Todesfille allerwärts über dem unermesslichen Grabe des Erdlebens, wo selbst die Luft erstarrt war. Die Nachtögel der Sorgen und Leiden trieben ihren Unfug, ja, es war Alles aus und der Pesthauch der Gleichgültigkeit waltete allein vor.

In dem Augenblicke begann der Geist des Lebens, der in der verborgenen Kammer des Menschenherzens wohnt, so heftig zu erzittern, daß er sich in den kleinsten Pulsen erschreckend offenbarte. Der empfindende Geist, dem alle sinnlichen Wahrnehmungen zuströmen, wunderte sich, daß es über den nächtlichen Himmel erblickte, und es stieg eine schwarze Wetterwand am Horizonte auf, in deren Mitte eine schneeweisse Hagelwolke in Gestalt eines Engels mit einem Schwerte hing.

Der Wolkenengel näherte sich dem Schläfer, hemmte, in seinem Zenithe angelangt, seinen Flug und ließ sich langsam zu Winfred nieder, dessen innerliches Zittern immer mehr nach außen strömte.

Es ward einem Erdbeben ähnlich. Die Luft zitterte rosenroth, wie ein Meer von aufgelösten Blitzen, und grollte eben so fortwährend wie in aufgelösten Donnerschlägen.

Der Engel erschien Winfred als ein Herr von furchtbarem Ansehen, wiewohl innerlich von so wunderbarer Freudigkeit erfüllt, daß er sich in seinem Herzen nicht erwehren konnte, ihn zu

lieben. Er erkannte ihn von Stunde an für seinen Gebieter und der Engel gewann eine so sichere Gewalt über die Einbildungskraft des Schlummernden, daß derselbe empfand, er müsse hinfort Alles thun, was ihm genehm sei. Der Herr sprach auch vielerlei zu dem Diener, was dieser nicht verstand; seine Worte führten aber allmählig, durch die Anstrengung, sie zu fassen, Winfred's Betäubung zum Bewußtsein.

Er stand auf und blickte wie durch ein rothes Glas auf den mystischen Widerschein des Angewitters. Ein Wink des Engels bedeutete ihm, daß er ihm durch den Garten folge.

Winfred that es. Die Worte wurden immer harmonischer, und blühten zuletzt wie die lieblichste Musik. Winfred staunte, daß der beschränkte Garten, den er so genau durchforscht zu haben gemeint hatte, für ihn noch so unbekannte Gegenden enthielt, als in die er gegenwärtig, unter der Leitung des Himmelsboten, gelangte.

Da war keine Spur von winterlicher Nacht und Erstorbenheit, Frühlingsluft und Düfte, Blättergefäusel, Bachesmurmeln, Vogelgesang allenthalben. Er sah allerdings noch nicht mit offenen Augen, empfand jedoch schon das innige Behagen der lebendigen Jahreszeit, die Frühlingsfestigkeit, und vermiste, verlangte nichts mehr.

Indem blieb sein Gebieter stehen und sprach zu ihm: Siehe!

Der Engel zeigte mit der Hand zu Boden, und vor ihnen entblühte eine wundersame Blume dem starken Schafte einer schlangenartigen Pflanze: ein langer Kelch mit vielen weißen Blättern, von doppelt so vielen breiten, gelben, abstehenden Stengeln umfiarrt, um dessen innere, gelbköpfige Staubfäden sich weiße, nach der Tiefe zu grünliche Blätter legten. An die untere Seite schmiegte sich ein dicker Büschel Staubfäden, aus dem ein weißer Stiel mit zackiger Krone ragte, deren Form den Kelch nachzuahmen schien. Der feine, starke, durchdringende Duft der Blume betäubte Winfred, so daß er sich von Neuem träumend fühlte, und er sah nur noch, daß der sich niederbeugende Engel die im Tageslicht erstorbene Blume knickte und in die Hand nahm.

Der Engel richtete sich damit wieder empor, und mittlerweile wuchs die Blume dergestalt aus sich heraus, daß sie zuletzt ein Frauenbild von hoher Schönheit ward, das, bloß mit einem Schleier vom reinsten Weiß umhüllt, in den Armen des Engels schlummerte.

Genau hinschauend, erkannte Winfred eben so entzückt die Züge ihres Angesichts, als er mit Entsetzen in seiner Hand ein Herz wahrnahm, das die hellen Flammen verzehrten, und das der Engel ihm mit den Worten entgegenhielt: Vide cor tuum!

Die Stärke dieses Gefühls erweckte ihn aus seinem Traume, von dem er im ersten Augenblicke noch nichts oder nichts mehr wußte.

Die einfache Wirklichkeit war, daß er sich in einer Gartenglaube seiner Wohnung befand, wo er gegen Abend über die Letztüre der vita nuova des Dante, mitten unter den duffenden tropischen Gewächsen, eingeschlafen war. Jetzt dämmerte das Mondlicht auf, und indem sich Winfred von dem vor ihm liegenden Buche aufrichtete, auf das er niedergesunken war, sah er den Gärtner, seinen BIRTH, vor sich stehen, der ihm eine eben für die Nacht aufblühende „Königin der Nacht“ vorhielt.

Winfred ging in sein Zimmer und wunderte sich über die gegenstandslose Aufregung seines Geistes, das stürmische Schlagen seines Herzens und aller Pulse, die Fiebergluth seiner Wangen.

Aus Winfred's Tagebuche.

Den 1. Mai.

Wunderbar! Seither waren meine Nachtwachen ein Spiegelbild meiner Tage, düster, melancholisch, todessehnsüchtig, jetzt sehen sie ihnen nicht mehr ähnlich. Ist es des Abglanz des Frühlings, die Morgenröthe eines neuen Lebenstages, die in dieses nächtliche Dunkel hineinschimmert? Vielleicht zum erstenmal in meinem Leben begegnet es mir hier unterwegs, daß ich eine Nacht nicht schlafen kann und will. Bis diese Stunde war ich nur froh, wenn ich in den Armen des Schlafes Alles um mich vergessen konnte; jetzt bin ich so gegenstandslos glücklich, daß ich keine Sekunde dieses Gefühls an den Schlaf abtreten möchte. Ich sitze eigentlich da und bin nicht anders froh, als wie die Gänse in dem alten Kinderliede, bespiegeln mich innerlich selbst und überschauen, zum Fenster hinaus, das kleine Städtchen, in dem wir unser erstes Reiselager halten, und wohin wir noch mehrere Tage lang von Ausflügen in die Umgegenden allabendlich zurückkehren.

Es ist so heimisch in dem Orte. Wir wohnen am Martir, auf dem die alte Kirche mit den Lindenbäumen und Fliederbüschen ihres Gottesackers neben dem feineren Brunnen steht, dessen Quell mit dem Laube um die Wette durch die Stille murmelt. Die Luft ist erquickend und mild; keine Laterne stört das feierliche Düstern der Häuser, aus denen gleichsam das patriarchalische Leben der Bewohner herausguckt.

Raum daß hier und da ein Stern an dem tiefblauen Himmel aufsteigt, den leichte, weiß schimmernde Wölkchen überzogen haben, und trostspendend herniederblinzt.

Ich habe mich noch nirgend so behaglich gefühlt; hier möchte ich wohnen, — was allerdings ein dummes Wunsch ist, da ich ja gar nicht wüßte, was ich hier schaffen sollte.

Ich höre in dem Nebenzimmer rechts und links, die lauterem Athemzüge meiner Reisegefährten, und — so ergeht es dem Einsamen, Alleinstehenden jederzeit, daß er, wachend, um sich her schlafen hört — auch wohl träumen: Träumen?

Mir ist, als hätte ich geträumt, ich kann mich nur nicht besinnen, was? oder als träumte ich noch fort.

Eine Stunde später.

Es sind bereits zehn Jahre her, daß ich nicht gedichtet, und ich fange es wieder an, indem ich, nach alten Erinnerungen, die folgenden Strophen niederschreibe:

In der Nacht des Wintertages,
Der der kürzeste von allen,
Wollte jüngst mein einsam Sinnen
Zu Dir, meine Freundin, wallen.

Und es schwanden, Nichtigkeiten
Gleich, dahin mit Zeit und Räume,
Dem Dein Bild war aufgegangen
In dem süßesten der Träume.

Nur allein Dein treues Bildniß,
Von dem siedentbrannten Herzen
Vorgeaubert meinen Sinnen
Unter tausendfachen Schmerzen;

Nächstens in derselben Stunde
Unter tausendfachen Freuden,
Als Du Deinerseits hinwider
Mein gedacht mit Deinen Leiden.

Da kam Schlaf nicht in mein Auge,
Und beschien der Tag des Glückes
Hell mein mittlernächt'g' Dasein
Mit der Sonne Deines Blickes;

Ja, die längste Nacht des Winters
Ward, erstarrend meine Klage,
Mir erwärmet und erleuchtet,
Zu dem längsten Sommertage.

Ich hatte vor Zeiten allerlei kleine Herzensverständnisse, deren Natur sich am besten daraus erkennen ließ, daß mich ihrer mehrere zugleich beschäftigten. Gröste Leidenschaft empfand ich nie, und die leichten Abenteuer hielten darum nicht länger wieder, als bis die nothwendige Aufeinanderfolge meiner Gefühle sie zu Ueberdruß verkehrte. Später rächte sie zwar eine desto unerträglichere Einsamkeit an mir; ich vermochte aber mein Wesen und Herz nicht zu ändern und mußte die Strafe der innern Aushöhlung über mich ergehen lassen.

Ja, „glücklich allein ist die Seele, die liebt,“ habe ich mir darnach sagen müssen; es helfen meinem chronischen Uebel zur Zeit keine Palliative mehr. O, wer recht wahrhaft, einzig und ausschließlich lieben könnte! Ja, aber wer es könnte, wollte der es? — — —

Gräfin Julie an Rosalie.

S. den 1. Mai.

So wären wir nun unterwegs, in der gemischtesten Gesellschaft, die sich denken läßt! Meine Mutter in den Nerven verstümmt, mein Herr Bräutigam wortfarg und ungnädig, sein Bruder aus seiner anfänglichen Starrjucht aufthauend, und auf der Reise lebenswürdiger, als daheim; Frau von Ruschel unterhaltend und vermittelnd; Dein Schwager komischer als gewöhnlich, und so verliebt in mich, so schattenartig mich verfolgend, als er zu seiner gerechten Plage, mit mehr als allgemeiner Menschenliebe von Frau von Ruschel verfolgt wird. Du weißt, ich beobachtete scharf, kleine Mängel, also wundere Dich nicht, daß ich das Geheimniß schon heraus habe; daß es keine Täuschung ist, wird die Folge an's Licht bringen.

Ich glaube nur auch bestimmt, daß der Graf verkehrt genug ist, auf den armen Waldenburg eifersüchtig zu sein. Das fehlte noch! Ich fürchte, wir passen eben so schlecht zusammen, als diese Vernunft- oder Unvernunft-Heirath ablaufen dürfte. Ich werde es mir in diesen Tagen so angelegen wie möglich sein lassen, ihn kennen zu lernen, und mich bei Zeiten mit ihm auf einen erträglichen Fuß setzen. Zuörderst wüßte ich nichts Besseres dafür zu thun, als daß ich, um ihn zu bekehren, meine Aufmerksamkeit gegen Waldenburg verdopple.

An und für sich sind wir in unserem Ausfluge glücklich und vom wünschenswertheften Wetter begleitet. Ich hätte mir den Anfang des Gebirges nicht gleich so tiefsinnig schön gedacht. Man fährt durch ein aus wenigen Hütten bestehendes idyllisches Dörfchen in ein Bauerngehöfte, steigt aus und geht durch einen Baumgarten in ein Gebüsch. Es zeigt sich ringsum keine Spur von einem Gebirge; die Höhen sind entweder zurückgetreten oder durch Waldung verdeckt. Auch ist das Plateau so hoch, daß kein Berg sich bedeutend darüber aufthürmen kann.

Indem wir nun zwischen blühenden Obstbäumen hinwanderten, hemmte ich allmählig meine Schritte, damit die Andern uns vorauskämen, und demaskirte meine List, als ich die letzten un-

ferer Karavane, die Träger mit den Brancards und Mänteln, um die Waldecke verschwinden sah.

Ich hatte mir nämlich ausdrücklich ein Gespräch unter vier Augen mit Winfred aufsparen wollen. Der Graf führte Mama, Walkenburg mußte unsere Geschäftige unterhalten. Ich hatte mit Absicht mein Schnupftuch im Wagen liegen lassen und bemerkte es jetzt. Winfred eilte zurück, es zu holen, und so waren wir, bei seiner Wiederkehr, von den Andern getrennt, die uns eher vorausgeeilte, als so weit zurückgeblieben glauben mußten.

Wir gingen im Gespräch über Dante, den er, wie ich wußte, sehr liebte und oft las, weiter, und er entwickelte mir in einer Parallele, die er zwischen Dante und Michelagnolo zog, Ansichten, die mir eben so neu als anregend waren. Mit einem Male standen wir, zu unserer Ueberraschung, an einem Abgrunde, der sich dicht vor unsern Füßen eröffnete, und den Eingang einer tiefen, tiefen Fessenschlucht bildete. Ich schauderte unwillkürlich zurück, obwohl ich meine Beschämung hinter einem Lächeln der Bewunderung zu verbergen strebte, und bedurfte eines Entschlusses, um die Wanderung die steile, enge Treppe hinab anzutreten, die in den Felsen gehauen war, und durch die sich auch unsere Reisegesellschaft hatte zwingen müssen.

Winfred schritt mir in die feuchte, stille Schlucht, von der Seite, voraus und reichte mir die Hand, um mich vor dem Ausgleiten sicher zu stellen. Wir waren Beide verstummt, und hatten dem so gewaltig redenden Naturgeiste gegenüber die Berechtigung verloren, Worte im Munde zu führen. Es ist etwas Hochheiliges in solchen momentanen Wirkungen der todten Schöpfung. Jeder Mooshalm, jeder hangende Wassertropfen, legt uns gleichsam den Finger auf den Mund, um uns zum Schweigen zu verweisen; jeder kriechende Wurm sieht uns geheimnißvoll ernst in's Angesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Spanische Granden.

Der englische Reisende Hughes entwirft in seinem Werke über Spanien ein merkwürdiges Bild der dortigen Aristokratie, das indeß auch mit anderen Berichten übereinstimmt. Um den Glanz ihrer Stammbäume aufrecht zu halten, haben die altadeligen Geschlechter sich stets unter einander verheirathet und somit zwar die Reinheit ihres Bluts gesichert, aber zugleich eine beispiellose physische Entartung ihrer Nachkommenschaft bewirkt. „Der Herzog von Medina-Celi“, schreibt er, „ist vier Fuß acht Zoll hoch, eben so unscheinbar von Gestalt als pygmäenhaft von Natur — ein wahrer Däumling aus den Feenmärchen. Der Besitzer der größten Palastes in Madrid und derjenige, der nächst dem regierenden Hause die meisten Ansprüche auf den Thron hat, ist vielleicht der kleinste unter den Spaniern. Die eisernen Krieger der Familie La Cerda sind in seiner Person zu den Dimensionen eines winzigen Schneiderleins zusammengeschrumpft, und es ist auch keine Aussicht auf Wachsthum vorhanden, da Se. Durchl. schon ihr 25. Jahr erreicht haben. Der Herzog von Abrantes steht ungefähr in demselben Alter und ist von eben so zwerghaften Wuchs. Wer ihn nicht als einen Granden von Spanien kennt, würde ihn für einen armeligen kleinen Pagen halten, oder vielmehr wegen seiner Blässe und Magerkeit für einen Apothekerlehrling, der sein ganzes Leben

lang Afafoetida eingeathmet und Pillen verschluckt hat. Der Herzog von Ossuna zählt einige Jahre mehr, indem er sich jetzt in den Dreißigen befindet, und obwohl gleichfalls von kleiner Statur, nähert er sich doch mehr der mittleren Größe. Seine Züge sind flach und ohne Ausdruck, seine Gesichtsfarbe blond und freudig, und er sieht nicht im geringsten einem Süd-Europäer ähnlich. Der Herzog von Montemar, Graf von Altamira, der meine Portrait-Galerie kastilianischer Granden beschließen mag, hat bereits sein 45. Jahr zurückgelegt, und ist mithin älter als die bisher Genannten, aber auch er ist weit unter der gewöhnlichen Größe und (wie ich der Wahrheit gemäß hinzufügen muß) von sehr unansehnlichem Aeußeren. Fast dasselbe läßt sich von den Herzögen von Gor und von Hijar sagen. Es ist sonderbar genug, daß die Exemplare portugiesischer Grandezza, die ich kennen gelernt habe, vollkommen zu den spanischen passen. Der Marquis von Pomбал, der Stammhalter und Nachkomme in gerader Linie des berühmten Staatsmannes dieses Namens, hat eine so winzige Figur, daß er beinahe unsichtbar ist — die Herzöge von Palmella und Terceira sind Beide von kleinem Wuchs, und der fähigste Minister Dom Miguel's war ein kleines, krummes Männchen von vier Fuß sechs Zoll, mit einer kleinen, krummen Seele und eben so krummer Politik."

Aus der Zeit.

— Karlsruhe, 15. April. Heute Mittag 12½ Uhr hörte man hier einen fernen dumpfen Knall, viele wollen sogar eine Erschütterung verspürt haben, nach einer Stunde erfuhr man, daß die Pulvermühle in Ettlingen um diese Zeit in die Luft geflogen sei; ob und wie viel Menschen umkamen oder verunglückten, kann in diesem Augenblicke noch nicht angegeben werden, annehmen läßt sich jedoch, daß es deren nicht sehr viele sind, weil die Explosion glücklicher Weise gerade in der Mittagseunde erfolgte, um welche Stunde in der Regel nur Wenige oder Niemand im eigentlichen Pulvergebäude sich befindet, um so unerklärlicher wäre freilich sodann die Entscheidung derselben um diese Zeit. (Anm. Niemand ist verunglückt.) (M. S.)

— Berlin, 12. April. Der Vereinigte Landtag wurde gestern feierlich eröffnet. Nach abgehaltenem Gottesdienste, dem Sr. Maj. der König und sämtliche Mitglieder der königlichen Familie beiwohnten, versammelten sich die Abgeordneten im weißen Saale des Schlosses. Der König trat ein, bestieg den Thron und hielt sitzend mit entblößten Haupte, während die ganze Versammlung stehen blieb, die Thronrede. Diese Rede, die ein denkmüdiges Zeugnis des gestrigen Tages bleiben wird, dauerte trotzdem sie in ziemlich lebhaftem und raschem Tone gesprochen wurde, fast drei Viertelstunden. Der König war sichtbar bewegt und sprach namentlich die Hauptstellen mit erhobenem und stärkerem Tone. Unmittelbar nach der Rede bedeckte sich der König, verließ dann noch die beiden Marschallstäbe an den Fürsten von Solms-Hohensolms-Lich und den Hrn. v. Rochow, und verließ hierauf den Saal. Die lautloseste Stille herrschte während der ganzen Zeit im Saale. Die Tiefe des Eindrucks, den die Worte des Königs auf die Versammlung gemacht hatten, läßt sich mit Worten nicht beschreiben, sie malte sich auf allen Gesichtern. Der Kommissarius erklärte den Landtag hierauf für eröffnet, unter

tiefem Schweigen der Versammlung, einem Schweigen, welches dieselbe auch bis zum Schlusse beibehielt und in dem sie sich trennte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch die heutige Rede Sr. Maj. der Beginn der ständischen Verhandlungen auf einen völlig anderen Standpunkt gestellt worden ist, als er den vorläufigen Vereinbarungen zufolge gestellt werden sollte.

— Berlin, 12. April. Folgende königliche Propositionen wurden heute dem vereinigten Landtag vorgelegt: 1) wegen Aufhebung der Mahl- und Schlachtfsteuer, Beschränkung der Klassensteuer, und Einführung einer Einkommensteuer; 2) wegen einer Anleihe zur Ausführung der großen preussischen Ostbahn; 3) wegen Uebernahme der Garantie des Staats für die zur Ablösung der Reallasten von bäuerlichen Grundstücken zu errichtenden Rentebanken; 4) wegen Errichtung von Provinzialhilfskassen; 5) wurde der Hauptfinanzetat für das Jahr 1847 und eine Uebersicht der Finanzverwaltung vorgelegt. — Die Dauer des Vereinigten Landtags ist auf acht Wochen festgesetzt.

— Straßburg, 12. April. Der Rechenschaftsbericht, welcher in der Generalversammlung der Actionäre der Paris-Strasburger Eisenbahn vorgelegt wurde, hat allgemein befriedigt, zumal aus demselben hervorgeht, daß im nächsten Jahre die Bahn auf 268 Kilometres, (circa 67 Stunden) von denen 57 Kilometres auf die Seitenbahn von Metz nach Nancy kommen, eröffnet werden kann.

— In Brügge sind in der Nacht vom Sonntag zum Montag eine Menge Plakate höchst aufrührerischen und drohenden Inhalts an verschiedenen Punkten der Stadt angeschlagen und in viele Häuser unter den Thüren hindurchgeschoben worden. In Folge dessen sind die strengsten Vorsichtsmaßregeln von Seiten des Militärs und der Polizei zur Verhinderung eines etwaigen Aufstandsversuchs getroffen worden. (M. S.)

— Madrid. Der Königin-Mutter soll die Rückkehr nach Spanien untersagt worden sein, da man derselben die Absicht bemerkt, die Königin Isabella von der Regierung verdrängen, und die Krone der Herzogin von Montpensier zuwenden zu wollen. Es heißt sogar, die Königin-Mutter solle verhaftet werden, wenn sie trotz jenes Verbots nach Spanien zurückkehren würde. Aus Portugal soll die Nachricht eingetroffen sein, daß die Truppen der Königin Donna Maria vor Oporto eine Niederlage erlitten hätten.

— Konstantinopel, 31. März. Das Zerwürfniß zwischen Griechenland und der Pforte ist noch immer nicht ganz beigelegt und demnach hat letztere, ihrer Erklärung gemäß, heute die diplomatischen Verbindungen mit dem hiesigen griechischen Geschäftsträger, Hrn. Argypoulo, abgebrochen, ohne jedoch ihm seine Pässe zu übersenden.

Verschiedenes.

— Unermessliche Austerbank. Französische Blätter melden nach dem Journal de Tocamp, daß man kürzlich eine Austerbank entdeckte, welche sich von der Landspitze von Barfleur bis zum Cap la Hève in einer Länge von neun, und einer Breite von zwei Lieues erstreckt. Man ist eifrig darüber aus, sie auszubeuten, und dadurch den andern Austerbänken Zeit zu lassen, sich wieder zu bevölkern.